

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruhe

Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung

1830 - 1852

Weech, Friedrich

Karlsruhe, 1898

Am Morgen des 14. Mai

[urn:nbn:de:bsz:31-17279](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-17279)

Mantel über das Zündloch, um es vor der Feuchtigkeit der Nacht zu decken und stellte sich, zum Abfeuern bereit, hinter den steinernen Thorpfosten. Koelle, der diesen Vorgang in seinen Aufzeichnungen mitteilt und den malerischen Anblick schildert, den die Aufstellung der Kanone darbot, als eben der Mond aus den Wolken trat, giebt darüber keine Aufklärung, warum kein Schuß aus diesem Geschütz abgegeben wurde.

Als es heller Tag wurde, zogen ganze Rotten Soldaten, größtenteils betrunken, am Zeughaufe vorüber, nach dem Durlacher Thore und riefen den Pionieren zu: „Wir gehen fort in großen Urlaub. Wenn Ihr rechte Kerls seid, geht Ihr mit.“

Am Morgen des 14. Mai.

Im Laufe der Nacht waren Verhältnisse eingetreten, welche die ganze Lage der Dinge in der Haupt- und Residenzstadt von Grund aus umgestalten mußten. Das Staatsministerium hatte sich im Hause des erkrankten Staatsrats Beck gegen Abend zu einer Sitzung versammelt, während welcher sich die Gewißheit ergab, daß die bei der Centralgewalt in Frankfurt erbetene militärische Hilfe nicht geleistet werde und daß die Meuterei auch die Besatzung von Karlsruhe ergriffen hatte. Unter diesen Umständen entschloß sich der Großherzog, mit seiner Familie seine Residenzstadt zu verlassen, in einem nachts bei Gottesaue bereit gehaltenen Wagenzuge nach Heidelberg und von da nach Frankfurt zu fahren. Die Mitglieder des Ministeriums sollten ihm, wenn dieses geboten schiene, folgen, vorerst aber mit der Vollmacht des Landesherrn die Regierungsgeschäfte in Karlsruhe weiterführen.

In das Schloß nach 10 Uhr abends zurückgekehrt, hörte der Großherzog das Schießen vom Zeughaus her und in den Straßen der Stadt und erhielt Nachrichten, welche wahrscheinlich machten, daß die Aufständischen einen Angriff auf das Schloß planten. Da ihm der Stadtkommandant, Generalmajor Schwarz, meldete, daß die Truppen seinen Befehlen nicht mehr gehorchten, beschloß der Großherzog, die Abreise zu beschleunigen und durch den Schloß- und Fasanengarten den Weg nach Gottesaue und der Eisenbahn zu nehmen. Untermwegs erwies sich dieses Vorhaben als unausführbar, da durch eine Patrouille von Bürgerwehrmännern, welche der fürstlichen

Familie begegnete, bekannt wurde, daß der Weg zur Eisenbahn durch streifende Trupps der Meuterer unsicher gemacht werde. So wurde denn beschlossen, unter dem Schutze einer Abteilung Dragoner, die unter dem Befehle des Generals Hoffmann sich dem Großherzog zur Verfügung stellte und der reitenden Abteilung der Artillerie, welche Hauptmann Großmann von Gottesaue durch den Jagengarten in den Schloßpark geführt hatte, den Weg nach dem Rhein zu nehmen und zunächst Germersheim zu erreichen.

Hier fand am 14. Mai die großherzogliche Familie Aufnahme; doch konnte, bei der Unzuverlässigkeit der in der Festung herrschenden Zustände, ihres Bleibens nicht sein. Sie begab sich am 15. Mai nach dem französischen Grenzstädtchen Lauterburg. Die sie begleitenden badischen Truppen, zu denen am 14. Mai noch eine Abteilung Artillerie mit 8 Geschützen unter Kommando der Hauptleute Lichtenauer und Frhr. v. Marschall, Oberlieutenant Fäßler und 35 Mann Infanterie von der Schloßwache, von dem Lieutenant Sachs befehligt, gestoßen waren, blieben einen Tag in dem am rechten Ufer gegenüber der Festung Germersheim gelegenen unvollendeten Brückenkopf und marschierten am 15. Mai an den Neckar und von da an die württembergische Grenze. Im Laufe der Nacht vom 13. zum 14. Mai hatten auch Markgraf Wilhelm mit seiner Familie und Markgraf Max die Residenzstadt verlassen.

Die Kunde von der Abreise des Großherzogs und der großherzoglichen Familie hatte sich noch in der Nacht in Karlsruhe verbreitet und auch in das Zeughaus ihren Weg gefunden. Weit entfernt, die wackeren Bürgerwehrmänner zu entmutigen, trug sie vielmehr dazu bei, sie zu standhaftem Ausharren zu bewegen. Denn sie sagten sich, daß es nunmehr nicht nur gelte, das Zeughaus mit seinen Vorräten an Waffen und Munition zu verteidigen, sondern auch die Abreise der fürstlichen Familie zu decken und das Schloß vor einem etwaigen Ansturm der Aufständischen zu schützen.

In frühester Morgenstunde des 14. Mai begab sich Oberbürgermeister Malsch zu den Staatsräten Brunner und Beck, um mit ihnen zu beraten, was bei solcher Lage der Dinge seitens der Stadtverwaltung zur Sicherung der Hauptstadt und ihrer Bürger- und Einwohnerschaft vorzukehren sei. Es lag auf der Hand, daß die Bürgerwehr nicht im Stande sei, dem in Offenburg gebildeten und

am Tage vorher nach Rastatt übergesiedelten Landesauschuß, der über einen Teil der bewaffneten Macht gebot, mit Gewalt entgegen zu treten, daß sie vielmehr nur die Aufgabe haben könne, nach Maßgabe der Verhältnisse sich mit den augenblicklichen Machthabern zu verständigen, um für die Sicherheit der Personen und des Eigentums in Karlsruhe zu sorgen. Und wenn auch die beiden Minister die Lage hoffnungsvoller ansahen, als sie in der That war, und für die nächste Zeit schon einen Umschwung erwarteten, so konnten sie sich doch der Einsicht nicht verschließen, daß der städtischen Verwaltung für den Augenblick keine andere Wahl übrig blieb.

Morgens 6 Uhr versammelte sich der Gemeinderat im Rathause, und es wurde in Anwesenheit des Stadtamts-Vorstandes, Geheimerat Stoeffler, des Polizeiamts-Vorstandes, Oberamtmann Burger, und des Bürgerwehr-Kommandanten, Oberst Gerber, folgendes Protokoll aufgesetzt:

In Erwägung, daß sich schon am 13. d. M. abends gegen 7 Uhr aus einer Unterredung mit dem Herrn Staatsrat Beck herausstellte, daß die Regierung in den Zustand der Ratlosigkeit geraten war;

in Anbetracht, daß der Großherzog mit seinen Angehörigen und Umgebungen in der Nacht sich entfernte, ohne irgend eine Verfügung oder Ansprache zu veröffentlichen;

in Anbetracht, daß der Generalstab und die Stabsoffiziere sich in der Nacht ebenfalls entfernten, oder doch, wie die übrigen Offiziere, unsichtbar waren, was namentlich auch vom Garnisonskommandanten galt;

in Anbetracht, daß alle militärische Disziplin aufgelöst, und namentlich die Infanterie ohne Führer war;

in Erwägung, daß bei der Unterredung mit den Herren Staatsräten Brunner und Beck, welche der Oberbürgermeister Malsch heute früh 4 Uhr nacheinander besuchte, dieselben sich im Wesentlichen dahin äußerten, daß man es der Stadt Karlsruhe überlassen müsse, zu thun, was sie angemessen erachte;

in Erwägung, daß nach allen aus dem Oberlande, insbesondere auch aus Offenburg und Rastatt eingetroffenen Nachrichten der Landesauschuß in den Besitz der für die Regierung erforderlichen Macht, namentlich in den Besitz der Eisenbahn bis Ettlingen und der militärischen Gewalt in der Reichsfestung Rastatt gelangt war;

in Erwägung, daß sich der Gemeinderat nicht in der Lage befindet, die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit in der Stadt zu gewährleisten;

in Erwägung, daß Gefahr auf dem Verzuge hastet, und daß die Vorstände des großherzoglichen Stadtamts und des Polizeiamts, sowie der Heer-

schar-Kommandant der Bürgerwehr mit dem Gemeinderat einverstanden sind: ergeht der

Beschluß:

1. eine Deputation des Gemeinderats verfügt sich nach Rastatt zu dem Landesauschuß und nötigenfalls zu einer etwa errichteten provisorischen Regierung und gibt die Erklärung ab, daß die Stadt Karlsruhe ihnen nicht entgegen treten werde, wenn sie hieher kommen würden, in der Voraussetzung, daß sie für den Schutz der Stadt sorgen wollten;
2. die Herren Gemeinderäte Bauz, Herzer und Kiesele werden als Abgeordnete sofort sich nach Rastatt verfügen.

Gegen 7 Uhr erschien Hauptmann Frei vom Leibinfanterieregiment mit der Ankündigung, daß ein Teil des Regiments, der sich von den Ausschreitungen des vorigen Tages fern gehalten, sich unter seiner Führung der Bürgerschaft zur Verfügung stelle. Es waren etwa 300 Mann, die sich auf dem Marktplatz sammelten; sie wurden bei den Bürgern einquartiert. Die Einwohnerschaft, die zum größten Teile erst jetzt von den Vorgängen der letzten Nacht unterrichtet wurde, befand sich in der größten Erregung. Viele fürchteten, daß nun die vollständigste Anarchie einreißen, Leben und Eigentum auch der Friedfertigesten bedroht werden würde.

Um die Gemüter zu beruhigen, verfaßte, auf Wunsch des Oberbürgermeisters Malsch, der Landtagsabgeordnete Professor Häußler aus Heidelberg einen Aufruf, der an die Straßenecken angeschlagen wurde. Der Gemeinderat verkündigte den Einwohnern: „Wir haben Schritte gethan, um mit dem in Rastatt bestehenden Landesauschusse in Vernehmen zu treten und die Stadt vor Bedrohung der Sicherheit und des Eigentums zu schützen. Inzwischen wird die Bürgerwehr mit den noch anwesenden Soldaten in Gemeinschaft die Wachen der Stadt beziehen und hofft bei ihrem Bemühen für die Sicherheit und Ordnung der Stadt auf die Unterstützung aller redlichen Bürger.“

Schlimm genug sah es übrigens in der Stadt aus. Die ganze Garnison war aufgelöst. Soldaten zogen truppweise durch die Straßen, mit Gepäck und Waffen, auf dem Wege nach ihrer Heimat und verschossen vor den Thoren den Rest ihrer Patronen. Es waren solche darunter, die ihre Waffen verkauften. Am Zeughaufe sah man noch Blutlachen, Zeugen der nächtlichen Kämpfe, nahe beim Duracher Thor im Eingang eines Wirtshauses lagen die Leichen der Gefallenen.

Viele Familien rüsteten sich zur Abreise und bald sah man in allen Straßen eine wahre Völkerwanderung. Es fehlte an Fuhrwerk. Für einen Wagen zum Bahnhof wurden 2 Kronenthaler (mehr als 9 Mark) bezahlt. Aus den nahen Dörfern wurden Bauernwägen und Pferde geholt, deren Besitzer die höchsten Preise forderten, für eine Fahrt nach Lauterburg, das Ziel vieler Flüchtenden, wurden 20, 30, selbst 40 Gulden verlangt.

Um die Mittagsstunde schlugen die Trommler der Linie und der Bürgerwehr Generalmarsch. Die treugebliebenen Soldaten und die Bürgerwehr traten auf dem Marktplatz an. Alle Wachen wurden organisiert, gemischt von Linie und Bürgerwehr, und zogen alsbald auf.

Nun glaubten auch die Persönlichkeiten, welche wenige Tage vorher mit geringem Erfolg versucht hatten, ein Freikorps zu bilden und wohl nicht mit Unrecht beschuldigt wurden, den Sturm gegen das Zeughaus begünstigt zu haben, daß ihre Zeit gekommen sei.

Die Häupter des meist aus jungen Leuten, darunter viele zugereifte Handwerksburschen, und einigen wenig angesehenen Bürgern bestehenden Deutschen Vereines, die Advokaten Dürr und Ziegler und der Kaufmann Lanzano hatten schon in der Morgenfrühe des 14. Mai einen Sicherheitsausschuß gebildet, dessen Mitglieder dreifarbige Schärpen anlegten und stolz und wichtigthuend durch die Straßen wanderten. Dürr hatte sich, kaum daß der Tag graute, nach Rastatt begeben, um die Befehle des Landesausschusses einzuholen. Es war die Bildung einer „Sicherheitswache“ geplant und zu diesem Zweck von dem zum Kommandanten derselben ernannten Reiningger auf 2 Uhr nachmittags auf den Turnplatz des allgemeinen Turnvereines eine Versammlung berufen, zu welcher Einladung an die Polytechniker, die Mitglieder des allgemeinen Turnvereines und des Freikorps erging.

Ankunft des Landesausschusses.

Nachmittags gegen 5 Uhr traf der Landesausschuß in Karlsruhe ein. Er war vom 3. Infanterieregiment mit seinen von der Mannschaft gewählten Offizieren, von zahlreichen Freischärlern und einigen Geschützen begleitet. Mit klingendem Spiel zogen sie in die Residenzstadt ein, jubelnd begrüßt von ihren Gesinnungsgenossen und dem